

### 3.2. Fromms Verhältnisbestimmung von Psychoanalyse und Marxismus: Der Ansatz der Analytischen Sozialpsychologie

Die im vorangegangenen Kapitel behandelten Arbeiten Fromms gingen von einer marxistischen Grundposition aus, ohne daß von Fromm das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus explizit thematisiert worden wäre. Dies geschieht erst in dem kleinen Aufsatz von 1931 "Politik und Psychoanalyse", der schon einige Grundgedanken der ein Jahr später veröffentlichten programmatischen Schrift Fromms zu diesem Themenkomplex enthält.<sup>1</sup>

Fromm stellt hier zunächst seine grundsätzlichen methodischen Überlegungen, welche er im "Christusdogma" angestellt hatte, dar. Dabei wird von ihm sein Begriff des "gemeinsamen Lebensschicksals", den er in einer relativ allgemeinen Fassung eingeführt hatte, genauer gefaßt, und zwar im Sinne des historischen Materialismus:

"Was heißt gemeinsames Lebensschicksal? Es sind jene Lebensumstände, die über die individuellen Unterschiede im Leben der einzelnen hinaus - also etwa die Frage, ob jemand erstes oder mittleres Kind ist, einen strengen oder schwachen Vater hat oder was sonst ähnlichem - die Lebensweise und Lebensbedingungen der Angehörigen einer gesellschaftlichen Schicht bestimmen. Es sind also in erster Linie die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter denen eine Gruppe lebt. Für die Gesellschaft gilt, daß die Ökonomie ihr Schicksal ist."<sup>2</sup>

Wenn eine im Frommschen Sinne verstandene Sozialpsychologie versucht, sozial-psychische Phänomene aus den sozio-ökonomischen Verhältnissen zu verstehen, so stellt

<sup>1</sup> Dahmer merkt zu diesem Aufsatz, Fromm 1931b, an: "Fromms Artikel erschien gemeinsam mit zwei Arbeiten von Laforgue ('Schuldgefühl und Nationalcharakter' und 'Gold und Kapital') im Heft 5 des III. Jahrgangs von 'Die psychoanalytische Bewegung'. Laforgues phantastische Deutungen sozialer Phänomene (er interpretierte Nationalcharaktere als Stufen kollektiver Libidoentwicklung) machen den bedeutenden Fortschritt kenntlich, den Fromm und Reich durch ihre theoretische Klärung der Beziehungen von Psychologie und Gesellschaftstheorie erzielt hatten."

<sup>2</sup> Fromm 1931b, S.32



sich die Frage, wie sich diese zur soziologischen Methode des Marxismus verhält. Für Fromm gibt es zwischen beiden viele Berührungspunkte, und in der Bewertung des Bewußtseins gibt es sogar Übereinstimmung, indem beide Theorien dieses nicht als autonom, sondern als von bestimmten Faktoren determiniert ansehen. Werden beide Theorien jedoch vulgär aufgefaßt, so scheint die Übereinstimmung zerstört in der Beantwortung nach den das Bewußtsein bestimmenden Kräften, und zwar ökonomische bzw. Erwerbsinteressen versus Sexualität. Fromm weist nun die vulgäre Auffassung beider Theorien als falsch zurück. Die Psychoanalyse ist nicht einfach darauf zu reduzieren, daß sie alle Motive in der, als genitale verstandene, Sexualität verankert sieht, vielmehr versteht sie die Triebstruktur des Menschen aus seinem Lebensschicksal und mißt gerade dem Selbsterhaltungstrieb eine große Bedeutung bei. Demgegenüber ist der historische Materialismus nicht als eine psychologische Theorie zu verstehen. "Es handelt sich... im historischen Materialismus nicht um die ökonomischen Interessen als psychische Motive, sondern um die ökonomischen Bedingungen aller menschlicher Lebensäußerungen einschließlich der sublimsten kulturellen Leistungen."<sup>3</sup>

Ebenso wie Bernfeld, Reich und Fenichel sieht auch Fromm die Psychoanalyse befähigt, den Prozeß der Ideologiegiebildung klären zu können. Marx hat gezeigt, daß sich die ökonomische Basis in Ideologien umsetzt; die Psychoanalyse kann nun zeigen, wie dies geschieht, indem sie die Einwirkung der sozio-ökonomischen Verhältnisse auf die Triebstruktur untersucht. Der entscheidende Ansatz Fromms liegt nun darin, daß im Gegensatz zu den früheren Arbeiten, in denen vereinzelt gesellschaftliche Phänomene aus der ökonomischen Basis vermittelt durch deren Einwirkung auf den psychischen Apparat erklärt wurden, nun Fromm annimmt, daß zu jeder Gesellschaftsform auch eine dementsprechend strukturierte Gesamtheit der Gefühlseinstellungen und Ideologien gehört. "Jede

<sup>3</sup> Ibid., S.33



Gesellschaftsform hat nicht nur ihre eigene ökonomische und politische, sondern auch ihre spezifische libidinöse Struktur, und die Psychoanalyse kann gerade gewisse Abweichungen von der aus den ökonomischen Voraussetzungen zu erwartenden Entwicklungsrichtungen erst ganz verständlich machen."<sup>4</sup> Mit dem Begriff der "libidinösen Struktur" hat Fromm seine zentrale Konzeption eingeführt, die sich, wenn auch später innerhalb eines veränderten psychoanalytischen Theorierahmens, in allen seinen Arbeiten findet.

In "Politik und Psychoanalyse" wird dies noch nicht weiter ausgeführt, sondern Fromm untersucht hier die von einigen Analytikern diskutierte Frage, ob die Psychoanalyse als Mittel der gesellschaftlichen Veränderung, als "politisch-soziale Therapie" brauchbar sei. Für Fromm ist die psychoanalytische Therapie des einzelnen nicht auf die Masse übertragbar, da deren Verhalten nicht aus, auf frühkindlichen Fixierungen resultierenden Fehlanpassungen zu erklären ist, sondern aus deren realen Lebensverhältnissen. Dementsprechend folgert Fromm:

"Das quasi-neurotische Verhalten der Massen, das ein adäquates Reagieren auf aktuelle, reale, wenn auch schädliche und unzweckmäßige Lebensbedingungen ist, wird sich also nicht durch 'Analysieren', sondern nur durch die Veränderung und Beseitigung eben jener Lebensbedingungen 'heilen' lassen. Man kann zwar eine Reihe politischer Erscheinungen mit Hilfe der Psychoanalyse besser verstehen, aber es wäre eine verhängnisvolle Täuschung zu glauben, daß die Psychoanalyse die Politik ersetzen kann."<sup>5</sup>

Dieses bedeutet nun nicht, daß der Psychoanalyse überhaupt keine politische Funktion zukommen kann. In den Fällen, in denen gesellschaftliche Veränderungen trotz ihrer realen Verwirklichbarkeit unterbleiben aufgrund von gesellschaftlichen Ideologien, kann die Psychoanalyse, indem sie "... als Theorie geeignet ist, gewisse gesellschaftlich relevante Illusionen genetisch zu erklären... auch eine politische Funktion bekommen..."<sup>6</sup> Daher wird die Psychoanalyse von den offiziellen gesellschaftlichen Institutionen auch abgelehnt.

<sup>4</sup> Ibid., S.34

<sup>5</sup> Ibid., S.36

<sup>6</sup> Loc.cit.



Die in "Politik und Psychoanalyse" angelegte Konzeption und Argumentationsstruktur wird von Fromm ein Jahr später aufgenommen und fortgeführt in seiner zentralen programmatischen Schrift "Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus".

Fromm führt entsprechend dem damaligen Diskussionsstand die Psychoanalyse als naturwissenschaftlich-materialistische Psychologie ein. Auch für Fromm ist die physiologische Verankerung der Triebe von zentraler Bedeutung. Jedoch unterscheidet sich Fromm in seiner weiteren Argumentation in einigen entscheidenden Punkten von dem Argumentationsverfahren anderer Freudo-Marxisten, wie etwa Reich und Fenichel. Vor allem ist Fromm nicht wie jene durch die sowjetmarxistische Freud-Kritik bestimmt, obwohl er etwa die Diskussion in "Unter dem Banner des Marxismus" wohl zur Kenntnis genommen hat. Deshalb entfällt bei ihm auch das Bemühen, die Psychoanalyse entsprechend dem sowjetmarxistischen Marxismusverständnis darzustellen. Zwar versteht Fromm die Psychoanalyse ebenfalls als Naturwissenschaft, jedoch liegt dies ganz auf der Linie der damaligen Rezeption der Freudschen Theorie, und Fromm versucht auch nicht, diese der sowjetmarxistischen Materialismusauffassung anzugleichen. Daher kann Fromm auch die spezifische Qualität der Psychoanalyse bewahren, im Gegensatz etwa zu Fenichel, der in dem Bemühen, der sowjetmarxistischen Kritik zu entsprechen und die sowjetmarxistische Anerkennung der Pawlowschen Reflexologie als materialistisch vor Augen hatte, das psychische Geschehen sich als simples Reiz-Reaktionsschema vorstellte. Während sich andere Freudo-Marxisten von den, durch die sowjetmarxistische Kritik aufgedrängten Kriterien für die Vereinbarkeit von Psychoanalyse und Marxismus genötigt fühlten, den dialektischen Charakter der Psychoanalyse nachzuweisen, um so der sowjetmarxistischen Hypostatisierung einer Naturdialektik entsprechen zu können, fehlt so ein Versuch, wie etwa Reichs breit angelegter, aber formalistischer Nachweis einer "Dialektik im Seelenleben", bei Fromm ganz.



Deshalb dient der auch von Fromm gegebene, allerdings sehr knapp gehaltene Abriß der psychoanalytischen Theorie nicht dem Nachweis ihres dialektisch-materialistischen Charakters, sondern ihrer Tauglichkeit für die Untersuchung gesellschaftlicher Erscheinungen. Obwohl bei Fromm ebenfalls bestimmte Argumentationen wie bei anderen Freudo-Marxisten zu finden sind, wie z.B. daß er die psychoanalytische Methode als eine genetisch-historische charakterisiert, so ergibt sich für ihn die Verwendbarkeit der Psychoanalyse innerhalb der Gesellschaftstheorie nicht erst aus einer zu beweisenden Übereinstimmung mit dem historisch-dialektischen Materialismus, sondern der Psychoanalyse wird eine eigenständige gesellschaftstheoretische Qualität zugeschrieben. Von daher sieht Fromm die Essenz der psychoanalytischen Theorie auch nicht, wie z.B. Reich, in ihrer dialektisch-materialistischen Auffassung gegeben, vielmehr die "... aktive und passive Anpassung biologischer Tatbestände, der Triebe, an soziale ist die Kernauffassung der Psychoanalyse...".<sup>7</sup> Damit ist die Psychoanalyse von Anfang an auch Sozialpsychologie und somit deren Anwendung auf gesellschaftliche Erscheinungen zulässig. Deshalb wendet sich Fromm gegen Reichs Auffassung, die Psychoanalyse nur als Individualpsychologie aufzufassen und deren Verwendbarkeit zur Analyse

<sup>7</sup> Fromm 1932a, S.39

Von daher trifft die Kritik Beckmanns auch nicht die differenzierte Argumentation Fromms: "Meiner Meinung nach zeigt Fromm hier ein falsches Verständnis des Materialismus. Daß die Psychoanalyse eine materialistische Psychologie sei, kann nicht damit bewiesen werden, daß die als grundlegende Annahme Triebe postuliert, die im Körper des Menschen physiologisch=materiell (!) ihre Entstehung haben." (Beckmann 1976, S.82). Diese Aussage ist zweifelslos richtig, doch Fromm vollzieht, trotz seiner Hervorhebung der physiologischen Verankerung der Triebe, letztlich eine andere Argumentation, die genau dem entspricht, was Beckmann für den Nachweis des materialistischen Charakters der Psychoanalyse fordert: "Vielmehr bedeutet für sie eine materialistische Grundposition, daß sie die von Fromm formulierte Aufgaben, Bewußtsein und gesellschaftliche Ideologie zu erklären und auf ihre Bedingungsbeziehungen zurückzuführen nur so bewältigen kann, daß sie eben diese Bewußtseinsformen aus der jeweils historisch real existierenden, praktischen menschlichen Tätigkeit herleitet." (Beckmann 1976, S.82) Eben dies ist jedoch, wie gezeigt, zumindest bei dem "Christusdogma" die grundlegende Position von Erich Fromm.



gesellschaftlicher Phänomene prinzipiell zu bestreiten. "Die Tatsache, daß eine Erscheinung in der Gesellschaftslehre behandelt wird, heißt keineswegs, daß sie nicht Objekt der Psychoanalyse sein kann... Es bedeutet nur, daß sie nur insoweit - aber auch ganz insoweit - bei der Erscheinung psychische Tatsachen eine Rolle spielen, Objekt der Psychoanalyse ist...".<sup>8</sup> Obwohl Fromm viele Übereinstimmungen zwischen seinen und Reichs empirischen sozialpsychologischen Untersuchungen sieht, betont er doch, "... der prinzipiellen Bedeutung dieses methodologischen Problems wegen, diese Differenz zu dem von Reich vertretenen Standpunkt...".<sup>9</sup>

Wie schon in "Politik und Psychoanalyse" stellt Fromm heraus, daß die Soziologie, mit der die Psychoanalyse die meisten Berührungspunkte hat, der historische Materialismus ist, da beide Theorien materialistische Wissenschaften sind und beide das Bewußtsein als von bestimmten Kräften abhängig sehen:

"Aber hier, bei der Frage nach dem Wesen dieser eigentlichen, das Bewußtsein bestimmenden Faktoren scheint ein unversöhnlicher Gegensatz zu bestehen. Der historische Materialismus sieht im Bewußtsein einen Ausdruck des gesellschaftlichen Seins, die Psychoanalyse einen des Unbewußten. Es entsteht die unabweisbare Frage, ob diese beiden Thesen in einem Widerspruch zueinander stehen, und, wenn nicht, in welcher Weise sie sich zueinander verhalten und endlich, ob und warum eine Benutzung psychoanalytischer Methoden für den historischen Materialismus eine Bereicherung darstellt."<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Fromm 1932a, S.37

<sup>9</sup> Ibid., S.40 Anm.4

Fromm meint, daß Reich seit seinem Aufsatz "Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" (1929) seine Auffassung in konstruktiver Weise modifiziert habe; dies wird jedoch von Reich als Verkennung seiner Position zurückgewiesen, vgl. Reich 1934, S.185

<sup>10</sup> Fromm 1932a, S.41

Diese Ausgangsfrage zur Bestimmung des Verhältnisses von Psychoanalyse und Marxismus unterscheidet sich dadurch von denen anderer Freudo-Marxisten, daß sie nicht den dialektischen Materialismus sowjetmarxistischer Prägung als Bezugspunkt hat und dementsprechend auch die Problemlage anders sieht. Zum Vergleich sei hier der Ausgangspunkt von Wilhelm Reich angegeben, der bezüglich des dialektischen Materialismus formuliert: "Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder widerspricht ihm die Psychoanalyse als Methode, d.h. sie wäre idealistisch und undialektisch, oder aber es läßt sich nachweisen, daß die Psychoanalyse ... auf ihrem Gebiete die materialistische Dialektik tatsächlich aufgedeckt und dementsprechende Theorien entwickelt hat."

Reich 1929, S.140



Vor der eigentlichen Erörterung dieser Frage stellt Fromm heraus, welche Faktoren die Psychoanalyse zur Analyse von gesellschaftlichen Phänomenen qualifiziert. Diese sind im wesentlichen die gleichen, die er schon in "Politik und Psychoanalyse" herausgestellt hatte, sowie die methodischen Überlegungen des "Christusdogmas". Von daher sieht Fromm für die Psychoanalyse die Voraussetzungen erfüllt, die sie für sozialpsychologische Untersuchungen befähigt und mit der Soziologie verbinden läßt. In diesem Zusammenhang gelangt Fromm zur Definition seiner spezifischen sozialpsychologischen Konzeption, der Analytischen Sozialpsychologie: "Analytische Sozialpsychologie heißt also: die Triebstruktur, die libidinöse, zum großen Teil unbewußte Haltung einer Gruppe aus ihrer sozial-ökonomischen Struktur heraus zu verstehen."<sup>11</sup>

Fromm geht nun auf den gegenüber seiner Konzeption einer Analytischen Sozialpsychologie möglichen Einwand ein, daß die sozio-ökonomischen Bedingungen keine so große Bedeutung gewinnen können, da nach psychoanalytischer Auffassung die Triebentwicklung in den ersten Kindheitsjahren bestimmt wird, in der der Mensch noch kaum mit Gesellschaft in Kontakt kommt. Dagegen argumentiert Fromm, indem er die zentrale Bedeutung der Institution Familie hervorhebt, und zwar, wie Fromm selbst betont, in ähnlicher Weise wie Reich:

"Es handelt sich hier um ein Scheinproblem. Allerdings gehen die ersten entscheidenden Einflüsse auf das heranwachsende Kind von der Familie aus, aber die gesamte Struktur der Familie, alle typischen Gefühlsbeziehungen innerhalb ihrer, alle durch sie vertretenen Erziehungsideale sind ihrerseits selbst bedingt vom gesellschaftlichen und klassenmäßigen Hintergrund der Familie, von der sozialen Struktur, aus der sie erwächst... Die Familie ist das Medium, durch das die Gesellschaft bzw. die Klasse die ihr entsprechende, für sie spezifische Struktur dem Kind und damit dem Erwachsenen aufprägt; die Familie ist die psychologische Agentur der Gesellschaft."<sup>12</sup>

Die Fehler der bisherigen Anwendung der Psychoanalyse auf gesellschaftliche Probleme sind z.a. vor allem darin begründet, daß diese Funktion der Familie als "psycholo-

<sup>11</sup>Fromm 1932a, S.42

<sup>12</sup>Loc.cit.



logische Agentur der Gesellschaft" völlig übersehen worden ist. Daher wurde die Familie als Konstante und nicht als Produkt einer spezifischen gesellschaftlichen bzw. Klassenstruktur aufgefaßt.<sup>13</sup> Hinzu kam das Vorurteil die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft als die Gesellschaft an sich zu verabsolutieren und dementsprechend die in ihr vorfindbaren psychischen Phänomene als für den Menschen überhaupt typisch anzusehen. Ursächlich für diese Fehler war u.a., daß die Psychoanalytiker fast ausschließlich Angehörige der bürgerlichen Gesellschaft bzw. Klasse untersuchten, deren familiärer Hintergrund von der Struktur her bei allen derselbe war. "Was das Lebensschicksal entschied und unterschied, waren also die auf dieser allgemeinen Grundlage basierenden individuellen, persönlichen und, vom gesellschaftlichen Standpunkt aus gesehen, zufällige Ereignisse."<sup>14</sup> Von da aus begann man, wie in der Individualpsychologie, auch sozialpsychologische Phänomene in gleicher Weise als Ausdruck traumatischer Ereignisse zu betrachten. Für Fromm wird damit die eigentlich psychoanalytische Methode aufgegeben, denn es wurde nicht mehr das "Lebensschicksal", d.h. in bezug auf Gesellschaft die sozio-ökonomischen Verhältnisse, untersucht, sondern es wurde analogisiert, indem die Gesellschaft wie ein Individuum behandelt wurde. Der Fehler dieses Analogisierens lag zudem noch darin, daß im Gegensatz zum individuellen "Neurotiker" ...bei Massen, also 'Gesunden', gerade die Fähigkeit zur Anpassung vorliegt, d.h. also schon aus diesem Grunde massenpsychologische Erscheinungen grundsätzlich nicht in Analogie an neurotische verstanden werden können, sondern nur als Resultat der Anpassung der Triebstruktur an die gesellschaftliche Realität,

<sup>13</sup> Diese Bestimmung der Familie wird weitestgehend auch von ausgesprochenen Fromm-Kritikern positiv gewürdigt; so z.B. Görlich: "Tatsächlich gelingt es Fromm, mit der Akzentuierung der Familie als Agentur der Gesellschaft - einer Betrachtungsweise übrigens, die ein entscheidendes Kapitel in der sozialpsychologischen Forschung eröffnet - eine Basis für die Verknüpfung des Marx-schen und des Freudschen Ansatzes herzustellen."

<sup>14</sup> Fromm 1932a, S.42



nur häufig an eine von der bestehenden mehr oder weniger stark abweichende."<sup>15</sup>

Durch die Bestimmung der Familie als "psychische Agentur der Gesellschaft" hat Fromm die Einwirkung der sozio-ökonomischen Verhältnisse auf die Triebstruktur verständlich gemacht. Innerhalb der Interdependenz von libidinöser Struktur und ökonomischer Basis kommt auch Fromm den ökonomischen Bedingungen letztlich das Primat zu. Diese Primat ergibt sich aus zwei Faktoren; zum einen ist die Befriedigung der meisten Bedürfnisse, insbesondere der Selbsterhaltungsbedürfnisse, von der materiellen Produktion abhängig; zum anderen resultiert das Primat der ökonomischen Bedingungen darauf, "...daß die Modifizierbarkeit der ökonomischen außermenschlichen Realität weit geringer ist als die des menschlichen Triebapparates, speziell als die der Sexualtriebe."<sup>16</sup>

Für Fromm besteht keine prinzipielle und qualitative Differenz zwischen Individual- und Sozialpsychologie. Wie in seiner Argumentation gegen die analogisierende Sozialpsychologie deutlich wurde, sieht er gerade in

<sup>15</sup> Ibid., S.44

In diesem Zusammenhang ordnet Fromm auch die Hypothese von der Universalität des Ödipuskomplexes ein, die von ihm abgelehnt wird. "Das markanteste Beispiel dieses Vorgehens ist wohl die Verabsolutierung des 'Ödipuskomplexes' ... zu einem allgemeinen Mechanismus, obwohl vergleichende soziologische und völkerpsychologische Untersuchungen mit Wahrscheinlichkeit zeigen, daß diese spezifische Gefühlseinstellung eben nur ganz für die Familie der vaterrechtlichen Gesellschaft typisch ist..." (Fromm 1932a, S.45)

In Dahmers Kritik an dieser Auffassung Fromms zeigt sich, wie sehr er von der sozialphilosophischen Freud-Rezeption der späten Kritischen Theorie, im Gegensatz zu Fromms empirisch-wissenschaftlichen Freud-Rezeption, beeinflusst ist: "Fromm wendet sich gegen Freuds 'Verabsolutierung des Ödipuskomplexes', die ethnologischer Forschung nicht standhält. Wie Reich..., Bartlett... und andere Autoren verkennt er den sozialphilosophischen Charakter von Freuds 'wissenschaftlichen Mythen'." Dahmer 1973, S.343

Fromm lehnt nicht nur die Hypothese der Universalität des Ödipuskomplexes aus empirischen Gründen ab, sondern auch die von Freud im Rahmen seiner zweiten Triebtheorie eingeführte Todestriebhypothese, denn diese trägt "...einen bei weitem spekulativeren und weniger empirischen Charakter als seine ursprüngliche Position." Fromm 1932a, S.37 Anm.2

<sup>16</sup> Fromm 1932a, S.46



dieser ein Abrücken von der genuin psychoanalytischen Methode, dem Verständnis der Triebstruktur aus der Analyse des Lebensschicksals. Von diesem Standpunkt aus braucht die Methode der psychoanalytischen Individualpsychologie nur konsequent auf gesellschaftliche Phänomene angewandt werden, um zur Analytischen Sozialpsychologie zu gelangen. Daran hält Fromm auch fest in seiner, auf der Zusammenfassung seiner bisherigen Überlegungen beruhenden Darstellung seiner sozialpsychologischen Methode:

"Die konsequente Anwendung der Methode der analytischen Personalpsychologie auf soziale Phänomene ergibt folgende sozialpsychologische Methode: Die sozialpsychologischen Erscheinungen sind aufzufassen als Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozial-ökonomischen Bedingungen. Der Triebapparat selbst ist - in gewissen Grundlagen - biologisch gegeben, aber weitgehend modifizierbar; den ökonomischen Bedingungen kommt die Rolle als primär formenden Faktoren zu. Die Familie ist das wesentlichste Medium, durch das die ökonomische Situation ihren formenden Einfluß auf die Psyche des einzelnen ausübt. Die Sozialpsychologie hat die gemeinsamen - sozial relevanten - seelischen Haltungen und Ideologien - und insbesondere deren unbewußte Wurzeln - aus der Einwirkung der ökonomischen Bedingungen auf die libidinösen Strebungen zu erklären."<sup>17</sup>

Für Fromm ist eine so verstandene sozialpsychologische Methode völlig vereinbar mit dem historischen Materialismus. Ebenso wie in "Politik und Psychoanalyse", aber um einiges ausgeführter, setzt sich Fromm mit einer, diese Vereinbarkeit ausschließende Auffassung auseinander, nämlich mit der Interpretation der marxistischen Theorie als einer ökonomistischen Psychologie, die den "Erwerbtrieb" als das grundlegende menschliche Motiv annimmt. Dabei wird der "Erwerbtrieb" verstanden als "...das Bedürfnis, das auf den Erwerb an sich, den Erwerb als Selbstzweck geht...".<sup>18</sup> Dieses Mißverständnis der marxistischen Theorie klärt sich dann, wenn erkannt ist, daß der historische Materialismus keine psychologische Theorie darstellt. "Wenn...in der materialistischen Geschichtsauffassung von ökonomischen Ursachen gesprochen wird, so ist...nicht Ökonomie als subjektives psychologisches Motiv, sondern als objektive Bedingung der

<sup>17</sup> *Ibid.* cit

<sup>18</sup> *Ibid.*, S.48



menschlichen Lebenstätigkeit gemeint."<sup>19</sup> Daher ist die Interpretation, die marxistische Theorie gehe von der Annahme eines "Erwerbstriebes" aus, ganz abwegig, da sie die Ebene der marxistischen Theorie nicht trifft, die von objektiven, nicht aber von subjektiven Bedingungen ausgeht. Der als "Erwerbstrieb" titulierte Charakterzug drückt hingegen nicht überwiegend das Bedürfnis nach Besitz aus, sondern die Psychoanalyse kann zeigen, daß dieser auf das narzistische Bedürfnis nach Anerkennung zurückzuführen ist. "Da die narzistischen Bedürfnisse zu den elementarsten und mächtigsten seelischen Strebungen gehören, ist es besonders wichtig zu erkennen, daß die Ziele und damit die konkreten Inhalte der narzistischen Strebungen von der bestimmten Struktur einer Gesellschaft abhängen und daß deshalb der 'Erwerbstrieb' zu einem großen Teil nur der besonderen Hochschätzung des Besitzes in der bürgerlichen Gesellschaft seine imponierende Rolle verdankt."<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Ibid., S.49

<sup>20</sup> Loc.cit.

Um ein Mißverständnis der Problemlage handelt es sich offensichtlich bei Beckmanns Kritik, der Fromms Argumentation gegen die Annahme eines "Erwerbstriebes" für unzulänglich hält. Als eigene Argumentation gibt Beckmann zunächst eine Skizze des Kapitalverwertungsprozesses nach Marx und folgert dann: "Der Erwerbstrieb erweist sich somit für den Kapitaleigner nicht als Abkömmling biologisch verankerter, quasi natürlicher, narzistischer Triebanlagen, sondern von ihm durch seine Funktion im Verwertungsprozeß 'bei Strafe des Untergangs' (Marx) erzwungenes Verhaltensmuster." (Beckmann 1976, S.93). In bezug auf die Lohnarbeiterklasse stellt Beckmann fest: "Der 'Erwerbstrieb' erweist sich also auch für diese Gesellschaftsklasse nicht als durch die 'Hochschätzung des Besitzes' verstärkte narzistische Triebkomponente (Fromm), sondern als eine von ihrer ökonomischen Stellung herrührende Verhaltensstruktur, die für die Ermöglichung ihres Lebens und das ihrer Familie absolut notwendig ist." (Beckmann 1976, S.94). Das Mißverständnis, das bei Beckmann vorliegt, ist darin begründet, daß er den "Erwerbstrieb" und Fromms Aussagen dazu auf der Verhaltensebene verhandelt, er spricht auch von "Verhaltensmuster" und "Verhaltensstruktur", während es in Wirklichkeit nicht darum geht, zu erklären, warum Arbeiter arbeiten und Kapitalisten Waren produzieren, sondern um ein Bedürfnis, nämlich "...das auf den Erwerb an sich, den Erwerb als Selbstzweck..." (Fromm 1932a, S.48). Eben dieses ist aber nicht aus der jeweiligen Stellung im Produktionsprozeß unmittelbar zu erklären. Fromm kennt sehr wohl die von Marx aufgezeigten Zusammenhänge, doch den "Erwerbstrieb" als Charakterzug, und nicht, wie Beckmann meint, als die kapitalistische Produktionsweise konstituierender Faktor, kann erst die Psychoanalyse verständlich machen.



Die Psychoanalyse kann nun die Gesamtauffassung des historischen Materialismus dadurch erweitern, daß sie eine genauere Kenntnis des im gesellschaftlichen Geschehen wirksamen wichtigen Faktor des menschlichen Triebapparates beisteuern kann. Innerhalb der marxistischen Basis-Überbau-Theorie ordnet Fromm den Triebapparat der Basis zu, denn für Fromm "...ist die menschliche Triebwelt, eine Naturkraft, die gleich anderen (also etwa Bodenfruchtbarkeit, Bewässerung usw.) unmittelbar zum Unterbau des gesellschaftlichen Prozesses gehört und einen wichtigen naturalen, sich unter dem Einfluß des gesellschaftlichen Prozesses verändernden Faktor darstellt, deren Kenntnis also zum vollständigen Verständnis des gesellschaftlichen Prozesses notwendig ist...".<sup>21</sup> Dieses Verständnis konnte der historische Materialismus bisher nicht leisten, da ihm eine dementsprechende Psychologie fehlte, die erst jetzt durch die Psychoanalyse gegeben ist.

Dadurch ist die Psychoanalyse auch in der Lage, den Prozeß der Ideologiebildung zu erklären. Zwar ist auch eine gewisse Erklärungskraft des historischen Materialismus bezüglich des Ideologieproblems gegeben, jedoch ist diese eingeschränkt auf die richtige Zuordnung von Basis und Überbau, sowie bezogen auf Ideologien mit überwiegend zweckrationalem Charakter bezüglich bestimmter Klassenziele. Die Psychoanalyse kann nun klären, wie sich die ökonomische Basis vermittelt durch die Triebstruktur sich in Ideologien umsetzt. "Die Psychoanalyse kann zeigen, daß die Ideologien die Produkte von bestimmten Wünschen, Triebregungen, Interessen, Bedürfnissen sind, die, selber zum größten Teil nicht bewußt, als 'Rationalisierungen' in Form der Ideologie auftreten."<sup>22</sup> Darüber hinaus klärt die Psychoanalyse nicht nur die Produktion von Ideologien, sondern gibt auch darüber Aufschluß, aufgrund welcher psychischen Mechanismen Ideologien ihre gesellschaftliche Wirkung erlangen.

<sup>21</sup> Fromm 1932a, S.53f.

<sup>22</sup> Ibid., S.51



Die Wirkung von Ideologie resultiert überwiegend daraus, daß sie unbewußt an gewisse Triebtendenzen appelliert, "... d.h. daß es Art und Stärke des libidinösen Resonanzbodens der Gesellschaft oder einer Klasse ist, die über die soziale Wirkung der Ideologie mitbestimmt."<sup>23</sup> Damit kann auch das Auseinanderklaffen des aufgrund der objektiven sozio-ökonomischen Bedingungen prognostizierten gesellschaftlichen Verlaufs und dem faktischen sozialen Prozeß geklärt werden, da sich die Basis nicht direkt, sondern vermittelt durch die psychische Struktur umsetzt und diese vor allem zu Verzögerungen bzw. Beschleunigungen sozialer Veränderung führen kann. "Es erbibt sich also aus der Verwendung der Psychoanalyse innerhalb des historischen Materialismus eine Verfeinerung der Methode, eine Erweiterung der Kenntnis der im gesellschaftlichen Prozeß wirksamen Kräfte, eine noch größere Sicherheit sowohl im Verständnis historischer Abläufe als auch in der Prognose künftigen gesellschaftlichen Geschehens und speziell das vollkommene Verständnis der Produktion der Ideologien."<sup>24</sup>

Von zentraler Bedeutung für die Entwicklung des Frommschen Denkens ist, neben der hier gegebenen Bestimmung der Aufgabe und Methode einer Analytischen Sozialpsychologie, die Explikation des bereits in "Politik und Psychoanalyse" eingeführten Begriffs der "libidinösen Struktur" einer Gesellschaft. Fromm problematisiert das Phänomen der gesellschaftlichen Stabilität und stellt fest, daß zwar, entsprechend der marxistischen Theorie, die ökonomischen Verhältnisse Stabilität bzw. Instabilität einer Gesellschaft bedingen, jedoch darüber hinaus der libidinösen Struktur eine wesentliche Bedeutung für die gesellschaftliche Stabilität zukommt. Bei einer relativ stabilen gesellschaftlichen Konstellation garantieren zwar äußerer Machtapparat und bestimmte zweckrationale Interessen den Zusammenhalt der Menschen untereinander, aber beide Faktoren wären nicht ausreichend, wenn nicht die 'libidinöse Struktur' hinzuäme. Daher

<sup>23</sup> Ibid., S.52

<sup>24</sup> Ibid., S.54



kommt auch jeder Gesellschaftsformation nicht nur eine jeweils ihr entsprechende sozio-ökonomische Struktur zu, sondern immer auch eine spezifische libidinöse Struktur. Die libidinöse Struktur als das Produkt der Einwirkung der sozio-ökonomischen Verhältnisse auf die Triebenden bestimmt wesentlich die affektiven Bindungen innerhalb der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten. Durch diese Einführung des Konzepts der libidinösen Struktur gelangt Fromm zu einer Erweiterung der marxistischen Basis-Überbau-Theorie, indem er nämlich die libidinöse Struktur vermittelnd zwischen Basis und Überbau setzt. "Die libidinöse Struktur einer Gesellschaft ist das Medium, in dem sich die Einwirkung der Ökonomie auf die eigentlich menschlichen, seelisch-geistigen Erscheinungen vollzieht."<sup>25</sup>

Die Bestimmung der Funktion der libidinösen Struktur ist bislang nur unter der Fragestellung der Stabilität von Gesellschaftsformationen gefaßt worden, berücksichtigt jedoch noch nicht Phasen gesellschaftlicher Umwälzungen. Die oben beschriebene Funktion der libidinösen Struktur wird von Fromm jedoch nicht als gleichbleibend für alle Stadien des gesellschaftlichen Prozesses aufgefaßt. Vielmehr besitzt sie, ebenso wie die sie bestimmende sozio-ökonomische Struktur, lediglich eine relative Konstanz, welche sie in den gesellschaftlichen Konsolidierungsphasen beibehält. Verändern sich jedoch die sozio-ökonomischen Verhältnisse, so ändert sich auch die Funktion der libidinösen Struktur. "Mit dem Wachsen der objektiven Widersprüche innerhalb der Gesellschaft, mit der beginnenden stärkeren Zersetzung einer bestimmten Gesellschaftsform treten auch gewisse Veränderungen in der libidinösen Struktur der Gesellschaft ein; traditionelle Bindungen verschwinden, traditionelle Gefühlshaltungen ändern sich."<sup>26</sup> Dadurch werden vorher gebundene

<sup>25</sup> Ibid., S.56

Dieses Konzept der libidinösen Struktur ist, abgesehen davon, daß es im Rahmen der Libiditheorie formuliert wurde, weitgehend identisch mit dem von Fromm in seinen späteren Schriften entwickelten Konzept des Gesellschafts-Charakters.

<sup>26</sup> Ibid., S.56f.



libidinöse Kräfte frei, die nun nicht mehr einen systemstabilisierenden Charakter tragen, sondern einen systemsparenden. "Sie tragen nun nicht mehr dazu bei, die Gesellschaft zu erhalten, sondern sie führen zum Aufbau neuer Gesellschaftsformationen, sie hören gleichsam auf, Kitt zu sein und werden Sprengstoff."<sup>27</sup>

Mit der Einführung des Begriffs der libidinösen Struktur einer Gesellschaft und der Bestimmung der Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie hat Fromm seine zentrale und eigenständige Position dargelegt. Alle seine weiteren Arbeiten gehen von dieser Position aus und sind als Erweiterungen bzw. Ergänzungen zu sehen, wobei vor allem der Einbeziehung der Charakterologie und der psychoanalytischen Typenbildung eine herausragende Rolle zukommt.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Ibid., S.57

Diese Aussagen Fromms werden von Dahmer, ebenso wie im Anschluß an Dahmer auch von Beckmann (vgl. Beckmann 1976, S.96ff.), völlig übersehen, denn sonst könnte er nicht formulieren, es gäbe "...in Fromms Modell Nicht-Anpassung nur als individuelle Neurose. Kollektive Nicht-Anpassung, wie sie für Zeiten sozialer Umwälzungen charakteristisch ist, bleibt ausgespart; die 'Masse' verhält sich stets 'realitätsgerecht'...". Dahmer 1973, S.342

<sup>28</sup> Mit der Darlegung von Fromms, durch "Politik und Psychoanalyse" vorbereiteten zentralen Aufsatz ist offensichtlich, daß folgende Aussage von Fages jeglicher Grundlage entbehrt: "Erich Fromm hat trotz seiner 'sozialistischen Tendenzen' und seiner Beziehung zum Marxismus das Problem einer analytischen Forschung in der Auseinandersetzung mit einer Theorie, einem philosophischen System anderen Ursprungs, das in aller Konsistenz und Autonomie entwickelt wurde, nicht tiefgreifend untersucht. Der Fall liegt anders bei denen, die absichtlich eine Begegnung der Psychoanalyse mit dem Marxismus...herbeigeführt haben." (Fages 1981, S.163). Nach Fages hätte demnach Fromm das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus nicht nur nicht untersucht, sondern seine Einbeziehung des Marxismus sei auch nicht absichtlich, nach Fages anscheinend mehr aus "Versehen", geschehen. Diese Verkennung historischer Tatsachen widerspricht nicht nur dem materialen Gehalt der Frommschen Arbeiten, den Erkenntnissen der Sekundärliteratur, sondern auch den Aussagen von Wilhelm Reich, der nach Fages der einzige Freudo-Marxist in den 30er Jahren gewesen zu sein scheint. Von daher wundert dann auch folgende Zuordnung Fages nicht: "Die Entlehnungen aus dem Marxismus scheinen in den Arbeiten Fromms weniger entscheidend zu sein als in denen Reichs oder Marcuses...; wir ziehen es vor, den erstern nicht in die freudomarxistischen Tendenzen einzureihen." (Fages 1981, S.297, Anm.18). Diese Verkennung historischer Tatbestände ist um so unverständlicher, als Fages mit dem Anspruch auftritt, "...die psychoanalytische Bewegung historisch zu verstehen..." (Fages, S.163), also, so der Titel von Fages Arbeit, eine "Geschichte der Psychoanalyse nach Freud" zu schreiben.



### 3.3. Exkurs: Wilhelm Reichs Kritik an Fromms Ansatz

Die Kritik von Wilhelm Reich an Fromms Aufsatz "Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie" ist deshalb von Interesse, weil hieran die grundlegenden methodologischen Differenzen zwischen Reich und Fromm noch einmal deutlich herausgestellt werden.

Reich veröffentlichte seine Kritik zwei Jahre nach dem Erscheinen von Fromms Aufsatz. Neben der Auseinandersetzung mit Fromm ist es ein wesentliches Anliegen von Reich, der, unter anderem auch von Fromm vertretenen Ansicht entgegenzutreten, daß er seine, in dem 1929 geschriebenen Artikel "Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" dargelegte Position modifiziert habe, indem er die von ihm postulierte Eingrenzung der Psychoanalyse auf Individualpsychologie aufgegeben und selbst deren Anwendung auf gesellschaftliche Phänomene betrieben habe. Reich wiederholt seine Bestimmung der theoretischen Einordnung der Psychoanalyse in die marxistische Gesellschaftstheorie und bezeichnet sie als noch gültige Charakterisierung seines Standpunktes:

"Wenn mir also heute Analytiker sagen, ich hätte meinen strengen Standpunkt in der Ausschließung der Psychoanalyse aus der soziologischen Forschung gemildert, weil ich selbst an Massenphänomene mit psychoanalytischen 'Gesichtspunkten' herantrete, so muß ich sie bitten, sich durch nochmalige Lektüre meiner Arbeit aus dem Jahre 1929 davon zu überzeugen, daß dies nicht der Fall ist... Nach wie vor können wir gesellschaftliche Phänomene nicht psychoanalytisch deuten, das heißt, sie können nicht Objekt der psychoanalytischen Methode sein."<sup>1</sup>

Nachdem Reich seine 1929 vertretene Argumentation erneuerte, kritisiert er die Frommsche Begründung der Einbeziehung der Psychoanalyse in die Soziologie. "Wenn...Fromm behauptet, daß die Psychoanalyse wesentliches über die 'Hintergründe' gesellschaftlichen Verhaltens auszusagen vermag, weil die Gesellschaft aus einzelnen Individuen besteht, so liegt eine Ungenauigkeit im Ausdruck vor, die den Mißbräuchen der Psychologie, die Fromm ausschalten

<sup>1</sup>Reich 1934, S.185



will, neuerdings Tür und Tor öffnet."<sup>2</sup> Die Ungenauigkeit liegt für Reich zum einen darin, daß in bezug auf das menschliche Verhalten im gesellschaftlichen Prozeß eine Trennung des personalen vom gesellschaftlichen Verhalten sinnlos ist, da es kein anderes als gesellschaftliches Verhalten geben kann. Doch ist eine solche Trennung von Fromm in diesem Sinne nie vorgenommen worden, denn er stellte schon 1929 fest, "...daß der einzelne Mensch aber in Wirklichkeit nur als vergesellschafteter Mensch existiert."<sup>3</sup> Zum anderen ist für Reich im Frommschen Ansatz das spezifisch gesellschaftliche aufgehoben und in eine bloße Summe von Individuen aufgelöst: "Und die Gesellschaft besteht nicht nur aus einzelnen Menschen (das wäre ein Haufe), sondern aus einer Vielheit von Individuen, die gerade durch die zwischen und auf sie wirkenden, von ihrem Willen und auch ihren Trieben völlig unabhängigen Produktionsverhältnissen in ihrem Leben und Denken bestimmt werden; allerdings derart, daß die Produktionsverhältnisse...gerade die Triebstruktur verändern."<sup>4</sup> Bei dieser Formulierung, die Reich der Frommschen entgegenzusetzen will, ist jedoch, genau wie bei Fromm, in der Bestimmung der Gesellschaft die "Vielheit von Individuen" wieder mit enthalten. Den Unterschied gegenüber Fromm sieht Reich darin, daß diese Vielheit gerade durch die von ihnen unabhängigen Produktionsverhältnisse bestimmt ist. Dies wird auch von Fromm nicht bezweifelt, und indem Reich feststellt, daß die Produktionsverhältnisse "gerade die Triebstruktur verändern", gibt er nichts anderes als den Grundgedanken der Frommschen Konzeption wieder, denn, so Fromm, Analytische Sozialpsychologie zu betreiben heißt: "die Triebstruktur, die libidinöse, zum großen Teil unbewußte Haltung einer Gruppe aus ihrer sozial-ökonomischen Struktur heraus zu verstehen."<sup>5</sup>

Nach dieser Kritik des vermeintlich falschen Gesellschaftsverständnisses von Fromm kommt Reich auf die Frage

<sup>2</sup> Ibid., S.187

<sup>3</sup> Fromm 1929a, S.4

<sup>4</sup> Reich 1934, S.188

<sup>5</sup> Fromm 1932a, S.42



der Anwendung der psychoanalytischen Methode auf gesellschaftliche Phänomene zu sprechen. Seine Argumentation ist aus mehreren Gründen interessant, so daß sie hier ausführlich zitiert sei:

"Fromm vertritt den Standpunkt, daß meine Leugnung der Anwendung der psychoanalytischen Methode auf gesellschaftliche Phänomene... falsch sei. Von anderer befreundeter marxistischer Seite wurde mir entgegengehalten, daß man die psychoanalytische Methode doch auf gesellschaftliche Phänomene anwenden könne, weil sie in ihren Grundzügen eine dialektisch-materialistische sei. Fromm selbst meint, ich hätte in meinen soziologisch-empirischen Arbeiten meinen Standpunkt 'erfreulicherweise' geändert. Dies ist nicht der Fall. Nach wie vor vermeide ich die Anwendung der psychoanalytischen Methode auf gesellschaftliche Tatbestände, und zwar aus folgendem Grunde, den ich hier zum ersten Male genau zu formulieren vermag. Es ist richtig: Mit der Methode des dialektischen Materialismus untersuchen wir gesellschaftliche Phänomene; es ist richtig: die Psychoanalyse ist eine dialektisch-materialistische Methode der Untersuchung; also müßte, würde der abstrakte Logiker meinen, die psychoanalytische Methode 'logischerweise' auf gesellschaftliche Phänomene angewendet werden können, ohne Schaden anzurichten. Meine Freunde verfallen hier unbedußt abstrakten idealistisch-logischem Denken. Sie haben Recht nach den Gesetzen der abstrakten Logik; sie irren bedenklich nach den Gesetzen der Dialektik...Die Methode des dialektischen Materialismus ist zwar eine einheitliche Methode, wo immer wir sie anwenden...Und doch ist die materialistische Dialektik eine andere in der Chemie, eine andere in der Soziologie und wieder eine andere in der Psychologie. Denn die Methode der Untersuchung hängt nicht in der Luft, sondern ist in ihrem besonderen Wesen von demjenigen Gegenstand bestimmt, auf den sie angewendet wird... Man kann daher den Sonderfall der materialistischen Dialektik der soziologischen Methode nicht austauschen gegen den anderen Sonderfall der Dialektik der psychologischen Methode. Wer den Standpunkt vertritt, man könne soziologische Fragen mit der psychoanalytischen Methode richtig lösen, bezieht gleichzeitig, ob er will oder nicht, auch den anderen Standpunkt, daß man etwa den Kapitalismus mittels der Methoden der chemischen Analyse erklären könne. Die Argumentation wäre die gleiche wie bei der Anerkennung der Gültigkeit der psychoanalytischen Methode für gesellschaftliche Tatbestände; denn der gesellschaftliche Prozeß hat zweifellos ebenso mit Materie wie mit Menschen zu tun. Wenn man also psychologisch ohne weiteres untersuchen kann, warum dann nicht auch chemisch? Man sieht an diesem Beispiel, wohin der Standpunkt Fromms führen würde, wenn man ihn konsequent verfolgte."<sup>6</sup>

Reich unterstellt hier Fromm also, daß seine Argumentation für die Verwendbarkeit der psychoanalytischen Methode zur Analyse von gesellschaftlichen Tatbeständen auf einer abstrakt-logischen, formalistischen Schlußfolgerung beruht die, wenn man sie konsequent zu Ende denken würde, zu der absurden Konsequenz führen würde, daß man ebenso mit den

<sup>6</sup>Reich 1934, S.185



Mitteln der chemischen Analyse Gesellschaftstheorie betreiben könnte. Zu dieser Argumentation Reichs ist mehreres anzumerken. Auffällig ist, daß Reich sich in seiner Darlegung überhaupt nicht mit der Frommschen Argumentation auseinandersetzt. Denn Reich geht zuerst auf Fromms Kritik ein, daß die Leugnung der Anwendbarkeit der psychoanalytischen Methode auf gesellschaftliche Phänomene falsch sei, um dann zu formulieren: "Von anderer befreundeter marxistischer Seite...", d.h., daß die nun von Reich, zu Recht angeführte Argumentation, daß die Anwendung der psychoanalytischen Methode auf gesellschaftliche Tatbestände nicht damit zu begründen sei, daß diese ebenso wie der dialektische Materialismus eine dialektisch-materialistische Methode sei, auch von Reich selbst nicht Fromm zugeschrieben wird. Jedoch "vergißt" Reich dies im Laufe seiner Kritik dieser Auffassung wieder und folgert nach der Aufdeckung der absurden Konsequenz dieser Argumentation: "Man sieht... wohin der Standpunkt Fromms führen würde...". Reich "vergißt" allerdings auch, daß ein derartiger formalistischer Versuch, die Übereinstimmung von Psychoanalyse und Marxismus zu beweisen, gerade von ihm selbst in seinem Aufsatz "Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" unternommen worden ist, vor allem im Abschnitt über die "Dialektik im Seelenleben". Wie im vorangegangenen Kapitel deutlich geworden ist, hat Fromm die Frage der Dialektik überhaupt nicht berührt, noch in der, von Reich angegriffenen Form formalistisch bzw. abstraktlogisch argumentiert, sondern noch vor der Verbindung der Psychoanalyse mit dem historischen Materialismus der Psychoanalyse, im Anschluß an Freud, eine eigenständige gesellschaftstheoretische Qualität zugesprochen, indem sie nicht vom isolierten Individuum ausgeht und dementsprechend von Anfang an nicht nur Individualpsychologie, sondern ebenfalls Sozialpsychologie ist. Schon aus diesem Grunde ist die Frommsche Argumentation, wie Reich ebenfalls behauptet, nicht einfach auf die Ansicht zu reduzieren, weil die Psychoanalyse es irgendwie, genauso wie der dialektische Materialismus, mit Menschen zu tun hat,



sie folglich auch für die Analyse gesellschaftlicher Phänomene tauglich sei. Fromms Argumentation ist, wie gezeigt, sehr viel differenzierter und liegt auch auf einer anderen Ebene als Reich sie kritisiert.<sup>7</sup>

Da Reich die methodologischen Überlegungen Fromms nicht nachvollziehen kann, ist ihm auch Fromms Begründung für die Fehler der bisherigen Anwendung der Psychoanalyse auf gesellschaftliche Tatbestände, nämlich das Abrücken von der genuin psychoanalytischen Methode der Erklärung des Tribschicksals aus dem Lebensschicksal, nicht stichhaltig. Für Reich haben diese Analytiker die Freudsche Methode konsequent angewandt. "Und gerade deshalb gingen sie fehl, denn die Gesellschaft hat keine Psyche, kein Unbewußtes, keinen Trieb, kein Überich, wie Freud im 'Unbehagen' annimmt...".<sup>8</sup> Für Reich führt also eine Anwendung der Psychoanalyse auf gesellschaftliche Phänomene unweigerlich zum Analogisieren, d.h. die Gesellschaft wie ein Individuum zu behandeln, während von ihm

<sup>7</sup> Dieser ganze Zusammenhang entgeht auch Eßbach-Kreuzer völlig, wobei sie dann gleich in mehreren Punkten fehl geht: "In dem Aufsatz über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie legt Fromm ausführlich die Berührungspunkte zwischen dialektischen Materialismus und Psychoanalyse dar... Er geht dabei von der These aus, daß die psychoanalytische Methode eine dialektisch-materialistische Methode sei und es deshalb auch legitim sei, sie für die Analyse gesellschaftlicher Prozesse heranzuziehen... In dem Aufsatz Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse setzt sich Reich ausführlich mit der oben dargelegten Argumentation Fromms auseinander und bewertet sie als formallogische Ungenauigkeit: die Tatsache, daß die psychoanalytische Methode eine dialektisch-materialistische sei...bedeutet noch lange nicht, daß man sie aus diesem Grund für die Erkenntnis sozialer Zusammenhänge heranziehen könne: 'Die Methode der Untersuchung hängt nicht in der Luft, sondern ist in ihrem besonderen Wesen von demjenigen Gegenstand bestimmt, auf den sie angewendet wird.'" (Eßbach-Kreuzer 1972, S.312 Anm.33). In dem Aufsatz Fromms, auf den Eßbach-Kreuzer sich bezieht, geht Fromm in keinsten Weise von "der These aus, daß die psychoanalytische Methode eine dialektisch-materialistische Methode sei und es deshalb auch legitim sei, sie für die Analyse gesellschaftlicher Prozesse heranzuziehen". Auch bezieht sich die von Eßbach-Kreuzer wiedergegebene Kritik Reichs nicht auf Fromm, wie die Analyse des Verwendungszusammenhangs ergeben hat. Und schließlich findet sich Reichs Fromm-Kritik und das von Eßbach-Kreuzer angegebene Zitat nicht in "dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" sondern in "Zur Anwendung der Psychoanalyse in der Geschichtsforschung."

<sup>8</sup> Reich 1934, S.190



die Frommsche Alternative des Konzepts der "libidinösen Struktur" einer Gesellschaft nicht beachtet wird. Stattdessen hält er an der dogmatischen Kompetenzverteilung zwischen Psychoanalyse und Soziologie fest, Fromms Vorgehen ist dementsprechend für Reich lediglich eine Form von Eklektik, die entschieden abzulehnen ist:

"Den gleichen gesellschaftlichen Tatbestand psychologisch und soziologisch-ökonomisch erklären, das bringen in der Tat nur Jongleure der Wissenschaft eines bestimmten wohlbekannten Typus zustande. Das ist Eklektik schlimmster Sorte. Die verschiedenen Funktionen desselben Phänomens mit den entsprechenden Methoden untersuchen und dabei die gegenseitige Zuordnung und Abhängigkeit dieser Funktionen erkennen, ist Anwendung des dialektischen Materialismus. Wenn Fromm daher formuliert, daß die Sozialpsychologie 'die gesellschaftlichen Hintergründe und Funktionen der psychischen Erscheinung' untersuche, so ist das unrichtig."<sup>9</sup>

Während Reich die Anwendung der psychoanalytischen Methode auf gesellschaftliche Tatbestände ablehnt, so plädiert er doch dafür, die Ergebnisse der psychoanalytischen Forschung in der Soziologie zu verwenden. Denn die Tatsache, daß es ein gesellschaftliches Phänomen wie z.B. den Streik überhaupt gibt, ist zwar nur durch eine soziologisch-ökonomische Untersuchung, und nicht durch eine psychologische zu erklären, jedoch in dem Fall, daß eine entsprechende sozio-ökonomische Situation vorliegt, der zu erwartende Streik aber ausbleibt, liegt ein sozialpsychologischer Tatbestand vor. Hiermit nähert sich Reich dann Fromms Position wieder an, indem er feststellt, daß "...die unterdrückte Klasse in breiten Schichten die Ausbeutung in dieser oder jener Form bejaht oder gar unterstützt, ist unmittelbar nur psychologisch und erst mittelbar, indirekt soziologisch zu verstehen."<sup>10</sup> Jedoch in seiner Zusammenfassung bestätigt er wieder seine schon 1929 formulierte Auffassung:

"Zusammenfassend ergibt sich, daß die bewußte oder unbewußte Anwendung des dialektischen Materialismus auf dem Gebiete der Psychologie die Ergebnisse der klinischen Psychoanalyse liefert, die Anwendung dieser Ergebnisse in der Soziologie und Politik zu einer marxistischen Sozialpsychologie führt, während die Anwendung der psychoanalytischen Methode auf Probleme der Soziologie und Politik in einer metaphysischen, psychologisierenden und überdies reaktionären Soziologie enden muß."<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Loc.cit.

<sup>10</sup> Ibid., S.194

<sup>11</sup> Loc.cit.



### 3.4. Die Einbeziehung der Charakterologie in die Sozialpsychologie

Hatte Fromm in "Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie..." seine grundlegende Konzeption erörtert, so führt er in dem, im selben Jahr erschienenen Aufsatz "Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie" die Charakterologie in die Sozialpsychologie ein, um sein Konzept einer analytischen Sozialpsychologie zu konkretisieren. Mit der Charakterologie ist das zentrale Element der Frommschen Sozialpsychologie genannt und die Entwicklung des Frommschen Denkens seit diesem Aufsatz kann u.a. auch als eine immer weiter ausgeführte Differenzierung der Charakterologie und ihrer Anwendung in der Sozialpsychologie gesehen werden.

Da es ein wesentliches Anliegen von Fromm in diesem Aufsatz ist, die psychoanalytische Charakterologie dem analytischen Laien nahezubringen, gibt Fromm zunächst einen Abriß der psychoanalytischen Theorie der psychosexuellen Entwicklung sowie der Entwicklung der Objektbeziehungen, um dann das Ziel der Anwendung der psychoanalytischen Charakterologie in der Sozialpsychologie zu bestimmen: "Die psychoanalytische Charakterologie kann nicht nur durch den Nachweis der libidinösen Grundlagen der Charakterzüge deren dynamische Funktion als Produktivkraft in der Gesellschaft verstehen lassen, sie bildet andererseits auch den Ansatzpunkt für eine Sozialpsychologie, die aufzeigt, daß die für eine Gesellschaft typischen, durchschnittlichen Charakterzüge ihrerseits durch die Eigenart dieser Gesellschaft bedingt sind."<sup>1</sup>

Auch hier bestimmt Fromm die Familie als das Hauptmedium, durch welches sich die psychische Prägung des einzelnen Individuums nach den Anforderungen der Gesellschaft vollzieht. Die Art und Intensität der Unterdrückung

<sup>1</sup>Fromm 1932b, S.69



bzw. Stärkung prägenitaler Triebe beim Kind hängt von der Erziehung ab und diese wiederum von der psychischen Struktur der Gesellschaft. Eine wichtige Annahme Fromms ist dabei, daß er zwar ebenso wie Freud von der wesentlichen Formung des Charakters in der frühkindlichen Entwicklung ausgeht, jedoch darüber hinaus annimmt, daß die gesellschaftliche Einwirkung auf die Charakterbildung sich auch über die Kindheit hinaus fortsetzt. "Für diejenigen Charakterzüge, die innerhalb einer bestimmten Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur bzw. innerhalb einer bestimmten Klasse am brauchbarsten sind, die ein Individuum am meisten innerhalb dieser Gesellschaft fördern, besteht etwas, was wir als 'soziale Prämie' bezeichnen möchten und was bewirkt, daß sich die Charakter der 'normalen', d.h. in dieser Gesellschaft als 'gesund' geltenden Menschen im Sinne der Struktur dieser Gesellschaft anpaßt."<sup>2</sup> Da der Charakter ein Ausdruck der libidinösen Struktur darstellt, entwickelt er sich ebenso wie diese im Sinne der Anpassung an eine jeweils spezifische gesellschaftliche Struktur. Aufgrund ihrer Verankerung in der libidinösen Struktur besitzen die Charakterzüge auch eine gewisse relative Stabilität. Obwohl sie sich im Sinne der Anpassung an die gegebenen sozio-ökonomischen Verhältnisse ausbilden, verändern sie sich nicht in dem gleichen Tempo wie diese Verhältnisse, denn die "...libidinöse Struktur, aus der sie erwachsen, hat eine gewisse Trägheit und Schwerkraft, und es bedarf erst wieder eines lang dauernden neuen Anpassungsprozesses an neue ökonomische Bedingungen, bis eine entsprechende Veränderung der libidinösen Struktur und der aus ihr erwachsenden Charakterzüge erfolgt."<sup>3</sup> Dadurch läßt sich zum großen Teil auch die langsamere Umwälzung des ideologischen Überbaus gegenüber der ökonomischen Basis erklären, da der ideologische Überbau seine Basis in der für eine bestimmte Gesellschaftsformation typische Charakterzüge hat und darin auch ein Grund für dessen relative Stabilität und Unabhängigkeit liegt.

<sup>2</sup> Ibid., S. 70f

<sup>3</sup> Ibid., S. 70



Fromm versucht nun, die Anwendung der psychoanalytischen Charakterologie auf soziologische Probleme am Beispiel des "Geistes" des Kapitalismus zu illustrieren.<sup>4</sup> Der Begriff "Geist" kann als der erste Ansatz eines eigenständigen Frommschen Charakterbegriffs gewertet werden. Den "Geist" des Kapitalismus definiert Fromm als "...die Summe der für die Menschen dieser Gesellschaft typischen Charakterzüge, wobei das entscheidende Gewicht auf den durch diese Charakterzüge repräsentierte libidinösen Strebungen, d.h. also auf der dynamischen Funktion des Charakters liegt."<sup>5</sup>

Das Spezifische des kapitalistischen Geistes wird von Fromm zunächst negativ beschrieben, indem er ihn mit dem vorkapitalistischen Geist vergleicht, und feststellt: "Lebensglück und Lebensgenuß ist für die bürgerliche Psyche nicht mehr selbstverständlich bejahter Zweck, dem das Handeln und speziell das wirtschaftliche dient."<sup>6</sup> Aus dieser Veränderung resultiert, daß nun im Gegensatz zum vorkapitalistischen Geist, nicht mehr das Glück, sondern die Pflicht den obersten Rang der Werteskala einnimmt. In der Tatsache, daß der Pflichtbegriff eine zentrale Bedeutung im kapitalistisch-bürgerlichen Geist bekommt, ist für Fromm ein Kummulationspunkt dieser

<sup>4</sup> Bei der nachfolgenden Analyse des "Geistes" des Kapitalismus ist es wichtig, sich die von Fromm intendierte Reichweite der Analyse zu verdeutlichen, vor allem auch deswegen, weil von Kritikern, wie z.B. Beckmann, die fehlende polit-ökonomische Analyse moniert wird (vgl. Beckmann 1976, S.94ff.). Von Fromm werden nämlich bewußt drei Problemkomplexe ausgeklammert, und zwar a) der Zusammenhang "Geist" des Kapitalismus und Protestantismus, b) die Frage nach den ökonomischen Ursachen des Kapitalismus, und c) die historische Frage, ab wann von einem "Geist" des Kapitalismus zu sprechen ist. Fromm begründet die methodische Zulässigkeit dieser Ausklammerungen und gibt auch an, wo eine voll ausgeführte Analyse anzusetzen hätte. Diese Ausklammerungen sind "...methodisch zulässig, wenn man nur die Eigenart des 'Charakters' einer Gesellschaft beschreiben und untersuchen will, wie der Charakter als Ausdruck einer bestimmten 'libidinösen Struktur' der Gesellschaft selbst als Produktivkraft an deren Entwicklung Anteil hat. Eine ausgeführte Untersuchung müßte von der Darstellung der ökonomischen Tatsachen ausgehen und zunächst aufzeigen, wie sich die libidinöse Struktur gerade diesen Tatsachen anpaßt." (Fromm 1932b, S.71)

<sup>5</sup> Fromm 1932b, S.70f

<sup>6</sup> Ibid., S.71



spezifischen Einstellungsstruktur gegeben, der wieder andere Veränderungen bedingt. So ist damit verbunden, daß das Wirtschaften zum Selbstzweck wird, das Besitzen an sich schon als lustvoll erlebt wird. Diese Einstellung zum Eigentum liegt auch der Auffassung der Privatsphäre als einem geheiligten, gegen jegliche Eingriffe zu schützenden Gut an sich zugrunde.

Hinsichtlich der für den bürgerlich-kapitalistischen Geist typischen Objektbeziehungen stellt Fromm zuerst die durch die bürgerliche Sexualmoral vorgenommene Entwertung des sexuellen Genusses heraus. Zwar ist auch die vorbürgerliche, katholische Moral genußfeindlich, jedoch entsprach die damalige Lebenspraxis dieser nicht in dem Maße wie es seit dem Aufkommen der bürgerlich-protestantischen Moral der Fall ist. Obwohl Fromm dieser Abwertung der Sexualität viel Bedeutung zumißt, wird für ihn, im Gegensatz zu Wilhelm Reich, die Sexualunterdrückung nicht zum Kernpunkt des "Geistes" des Kapitalismus, vielmehr ist diese für Fromm ein Ausdruck einer viel tiefer liegenden Veränderung:

"Der Entwertung des sexuellen Genusses als solchen entspricht die Verdinglichung aller menschlichen Beziehungen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Die Beziehungen der Menschen werden nicht mehr von der Liebe gestaltet, sondern von rationalen Erwägungen. Speziell die Liebesbeziehungen sind weitgehend wirtschaftlichen Gesichtspunkten untergeordnet. Zu der für die bürgerliche Epoche charakteristischen Verdinglichung kommt weiterhin die Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der Nebenmenschen, die für die Beziehungen der Menschen der bürgerlichen Welt charakteristisch ist. Nicht daß man in der vorbürgerlichen Epoche nicht oder auch nur weniger grausam gewesen wäre, aber die bürgerliche Indifferenz hat eine bestimmte, für sie spezifische Nuance: das Fehlen der Verantwortung eines jeden für das Los aller, einer verpflichtenden, dem Mitmenschen als solchem geltenden, nicht an Bedingungen geknüpften liebenden Einstellung."

Diese fehlende Verantwortlichkeit und die Mitleidlosigkeit wird jedoch nicht als unethisch wahrgenommen, sondern im Gegenteil, diese Einstellung basiert gerade auf bestimmten religiösen oder ethischen Auffassungen, denn im Zusammenhang der oben dargestellten Bedeutung des Pflichtbegriffs erscheint das Lebensglück als Belohnung für die getane Pflicht, und dieser angenehme Zusammenhang

<sup>7</sup> Ibid., S. 73



wird von religiösen bzw. ethischen Vorstellungen begründet und legitimiert, was u.a. in der kapitalistischen Ideologie des "Erfolg dem Tüchtigen" ihren Ausdruck findet. Diese Charakterzüge entstehen notwendigerweise aus der Anpassung an die ökonomischen Bedingungen des Kapitalismus, denn Mitleid wäre in der kapitalistischen, vom Konkurrenz- und Ausleseprinzip bestimmten Struktur ein hinderlicher, "unangepaßter" Charakterzug. Damit in Zusammenhang steht ein weiterer wichtiger, spezifisch bürgerlicher Charakterzug, nämlich "...die Rationalität und Rechenhaftigkeit des bürgerlichen Geistes."<sup>8</sup>

Bis jetzt liegen die von Fromm dargestellten spezifisch bürgerlich-kapitalistischen Charakterzüge noch auf einer phänomenologischen Ebene, die das eigentlich psychoanalytische noch vermissen läßt. Eine bedeutende Leistung Fromms ist der Übergang von der phänomenologischen zur psychoanalytischen Ebene, indem er die für den "Geist" des Kapitalismus typischen Charakterzüge in Verbindung bringt mit denen des analen Charakters:

"Vergleichen wir diese Charakterzüge mit den ...typischen Zügen des analen Charakters, so fällt ohne weiteres auf, daß hier eine weitgehende Übereinstimmung vorzuliegen scheint. Wenn diese Übereinstimmung tatsächlich zutrifft, so wäre die Annahme gerechtfertigt, daß die für den Menschen der bürgerlichen Gesellschaft typische libidinöse Struktur durch eine Verstärkung der analen Libidoposition charakterisiert ist."<sup>9</sup>

Fromm versucht auch eine Zuordnung von Charakterstrukturen zu bestimmten gesellschaftlichen Schichten unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen ökonomischen Lage. Die klassisch-bürgerlichen Charakterzüge des 19. Jahrhunderts sind in der Oberschicht aufgrund der Erfordernis

<sup>8</sup> Ibid., S.74

<sup>9</sup> Ibid., S.74f.

Das neuartige an Fromms Kapitalismusanalyse wird zu Recht von Jay hervorgehoben: "Mit Begründungen, die inzwischen Allgemein-gut geworden sind, damals aber absolut ungewöhnlich waren, brachte er bürgerliche Rationalität, Besitzgier und Puritanismus in Zusammenhang mit analer Repression und Ordnungszwang." (Jay 1981, S.121f.)

Aus diesem Grunde macht es sich Dahmer auch zu einfach, wenn er formuliert, Fromm habe lediglich "...in seinem Aufsatz Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie (1932) Max Webers Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (1905) psychoanalytisch paraphrasiert." (Dahmer 1980, S.692)



des fortschreitenden Kapitalismus am schwinden, und zwar in dem Maße, "... als auch der klassische Typ des selbständigen Unternehmers, der gleichzeitig Eigentümer und Leiter des Unternehmens ist, immer mehr zurücktritt. Die Charakterzüge, die den Kaufmann ehemals förderten, sind teilweise für den Großunternehmer des Hochkapitalismus eher hinderlich als förderlich."<sup>10</sup> Der eigentliche Träger der analen Charakterzüge des bürgerlich-kapitalistischen Geistes ist das ökonomisch wie politisch ohnmächtige Kleinbürgertum, welches noch die alten Wirtschaftsformen des Kapitalismus des 19. Jahrhunderts beibehalten hat. Demgegenüber wird dem Proletariat von Fromm ein weit geringeres Maß an analen Charakterzügen zugeschrieben, denn seine Stellung im Produktionsprozeß erfordert eher solidarisches als konkurrierendes Verhalten und macht daher anale Charakterzüge weitgehend überflüssig. Trotzdem sind auch im Proletariat anale Züge zu finden, was von Fromm dadurch erklärt wird, daß diese Charakterzüge durch traditionelle familiäre und kulturelle Faktoren im alten Sinne beeinflußt werden, so daß die von Fromm angenommene Anpassung an die Stellung im Produktionsprozeß langsamer vonstatten geht und somit die libidinöse Struktur ein gewisses Eigengewicht erhält.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Fromm 1932b, S.76

<sup>11</sup> An dieser Stelle wird ein weiterer Unterschied zwischen Fromm und Reich deutlich. Reich hatte ebenso wie Fromm die analen Strebungen eher dem Bürgertum, die genitalen eher dem Proletariat zugeordnet: "So scheinen z.B. die analen Strebungen im Bürgertum weit stärker ausgeprägt zu sein als im Proletariat, während umgekehrt die genitalen Antriebe im Proletariat intensiver sind." (Reich 1929, S.152). Hierzu merkt Dahmer an: "Diese Annahme, die sich auch bei Erich Fromm findet..., läßt sich empirisch nicht bestätigen. Sie beruht auf einer einfachen Gleichsetzung von psychosexueller und sozialer Entwicklung. Die Parallele 'analer Charakter'-'Geist des Kapitalismus' verleitet die Autoren, der Klasse, die das Erbe des Kapitalismus antreten sollte, Charakterzüge zuzuschreiben, wie sie der nächsthöheren (genitalen) Stufe der Libidoentwicklung zugerechnet wurden...". (Dahmer 1973, S.326 Anm.66) Dahmer übersieht jedoch, daß Fromm sich in diesem Punkt bedeutend vorsichtiger äußert als Reich, und entscheidend ist, daß Fromm aufgrund seiner empirischen Feldstudie der 30er Jahre bald auch in der Lage war, seine Ansicht empirisch zu modifizieren. Reich konnte dies erst nach der Erfahrung des Faschismus; so schrieb er erst 1942: "Es gibt freiheitliche Kapitalisten und reaktionäre Arbeiter. Es gibt keine charakterlichen Klassengrenzen." (Reich 1942, S.24)



Der Analyse des Kleinbürgertums wird von Fromm, offenbar auf dem Hintergrund des sich abzeichnenden Siegs des Faschismus, eine große Bedeutung beigemessen. In diesem Zusammenhang formuliert er schon eine Einsicht, welche erst vier Jahre später in den "Studien über Autorität und Familie" voll ausgeführt wird, nämlich daß die revolutionäre Einstellung des Kleinbürgertums in Wirklichkeit keine Revolution, sondern lediglich eine Rebellion intendiert, welche keine grundlegende Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse beabsichtigt und wiederum in autoritären Abhängigkeitsverhältnissen endet:

"Besonders sei auf die Eigenart der spezifisch kleinbürgerlich-revolutionären Einstellung hingewiesen: die für die anale Haltung überhaupt charakteristische Mischung von Verehrung der väterlichen Autorität, der Sehnsucht nach Disziplin, in merkwürdiger Einheit mit Rebellion. Die Rebellion geht nie gegen die Autorität des Vaters als solche; diese bleibt in ihren Fundamenten trotz aller Trotzeinstellung unangetastet. Dazu kann die ambivalente Einstellung durch Spaltung der Objekte befriedigt werden: die Autoritätsimpulse werden am starken Führer ausgelassen, die Rebellion an besonderen anderen Vaterfiguren."<sup>12</sup>

Nach dieser Illustration der Anwendung der psychoanalytischen Charakterologie im Rahmen der Analytischen Sozialpsychologie auf gesellschaftliche Phänomene, sieht Fromm die Hauptbedeutung der Einbeziehung der Charakterologie in die Sozialpsychologie darin gegeben, "...daß sie ermöglicht, die im Charakter zum Ausdruck kommenden libidinösen Kräfte in ihrer Rolle als die gesellschaftliche Entwicklung im Sinne der Entfaltung der Produktivkräfte vorwärtstreibenden bzw. sie hemmenden Faktor zu verstehen."<sup>13</sup> Darüber hinaus ergibt sich damit auch eine gewisse Modifizierung des Ideologieproblems, denn wenn "...der Begriff des 'Geistes' der Gesellschaft in dieser Weise verstanden wird, werden sich auch eine Reihe von Kontroversen in der soziologischen Literatur als hin-fällig erweisen, weil sie daraus entspringen, daß der 'Geist' als Ideologie aufgefaßt wird und nicht als libidinös bedingter Charakterzug, der sich in sehr verschiedenen und auch sich widersprechenden Ideologien ausdrücken kann."<sup>14</sup>

<sup>12</sup> Fromm 1932b, S.76 Anm.17

<sup>13</sup> Ibid., S.77

<sup>14</sup> Loc.cit.



### 3.5. Fromms Bachofen-Rezeption

Die Entwicklung der Frommschen Sozialpsychologie beruhte vor allem auf klinischen bzw. empirischen Erfahrungen Fromms, doch auch eine theoretische Quelle ist für Fromm von Bedeutung gewesen, nämlich die Mutterrechtstheorie von Johann Jacob Bachofen. Daß Fromm die Mutterrechtstheorie für die Sozialpsychologie fruchtbar machen will, geht schon aus dem Titel seines 1934 erschienenen Aufsatzes hervor: "Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie".<sup>1</sup>

Die Intention jenes Aufsatzes liegt auf mehreren Ebenen. Zum einen will Fromm die wesentlichen Aussagen von Bachofens "Das Mutterrecht" (1861) darstellen, und zwar so, daß er dessen emanzipatorisch-kritischen Elemente, sowie die konservativen herausarbeitet. Zum anderen geht es Fromm um die Rezeptionsgeschichte des "Mutterrechts", die dadurch gekennzeichnet ist, daß zuerst Bachofen von sozialistischer Seite gefeiert wurde, dann in Vergessenheit geriet und schließlich von reaktionären Philosophen wiederentdeckt wurde; ansonsten stand die offizielle Wissenschaft Bachofen ablehnend bzw. ignorierend gegenüber. Diese unterschiedlichen Interpretationen des Mutterrechts veranlassen Fromm zu der Annahme, daß der Mutterrechtstheorie selbst heterogene Elemente inhärent sind, die die verschiedenen Aneignungsformen bedingen, und daß die offizielle Ablehnung Bachofens darauf schließen läßt, daß das Problem des Matriarchats vitale gesellschaftliche Interessen berührt. Schließlich

<sup>1</sup> Schon ein Jahr zuvor hatte sich Fromm mit der Mutterrechtstheorie auseinandergesetzt, und zwar in einer Rezension von R. Briffault: "The Mothers; a study of the origins of sentiments and institutions" (1928). In einer kritischen Bemerkung am Schluß der Rezension zeigt sich, daß Fromm mit der relevanten ethnologischen Literatur vertraut war; so kritisiert er Briffault, er nehme "...von der neueren völkerpsychologischen Literatur kaum Notiz... Hier stellt die ungenügende Berücksichtigung der Untersuchungen der Durkheim-Schule über die primitive Gesellschaft und speziell der Arbeiten Lévy-Brühls über die primitive Mentalität einen wirklichen Mangel dar." (Fromm 1933a, S.83)



will Fromm andeuten, welche Bedeutung der Mutterrechtstheorie für die Analyse des Wandels und des Bestehens der gegenwärtigen gesellschaftlichen Struktur zukommt.

Um die romantisierend-konservative Rezeption der Mutterrechtstheorie durch die Neuromantiker wie Klages und Bäumlner verständlich zu machen, arbeitet Fromm die konservativen Elemente in Bachofens Werk heraus. Hierbei sind vor allem Bachofens religiöse Grundeinstellung, sowie seine rückwärtsgewandte, das Glück in der Vergangenheit suchende Einstellung mit der dementsprechenden Idealisierung der frühesten Vergangenheit der Menschheit zu nennen. Hinzu kommt das die Neuromantiker ansprechende Verhältnis des Matriarchats zur Natur als passiver Hingabe und damit verbunden die Haltung, nur natürlich-biologische Werte zu akzeptieren. Schließlich machte Bachofen "... einen der fruchtbarsten Gedanken der Romantik zu einem Kerngedanken seines Werkes...: den Unterschied zwischen Männlichem und Weiblichen als zweiter Qualitäten, die sich sowohl in der ganzen organischen Natur als auch im Geistigen und Seelischen als grundlegende Unterschiede vorfinden."<sup>2</sup> Dieser Punkt ist gerade für Vertreter einer männlich-hierarchischen Klassenherrschaft besonders attraktiv. Doch diesen Elementen in Bachofens Theorie stehen auch andere, diesen von der Tendenz her entgegengesetzte gegenüber, so daß die Rezeption der Neuromantiker abgesehen von deren reaktionärer Einstellung, durch eine tendenziöse Einseitigkeit gekennzeichnet ist. Dies wird um so deutlicher, als Fromm die progressiven, die Rezeption durch sozialistische Autoren bedingenden Elemente der Mutterrechtstheorie herausstellt.

Der sozialistischen Rezeption sind zwar die konservativ-romantisierenden Elemente von Bachofens Theorie bekannt, jedoch werden gerade die emanzipatorisch-kritischen Elemente aufgenommen. Vor allem zeigt Bachofen die Relativität der bürgerlichen Gesellschaftsstruktur auf, indem er die monogame Ehe als historisch bedingt erweist, und da die patriarchalische Familie eine der

<sup>2</sup>Fromm 1934a, S.89



wichtigsten Stützen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft darstellt, wurde Bachofens Erweis ihrer historischen Relativität von sozialistischer Seite dankbar aufgenommen. Auch unterstützt seine Theorie die Emanzipationsbestrebungen der Frau durch die Entdeckung einer matriarchalischen Geschichtsperiode. Hinzu kommt die Darstellung der matriarchalischen Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, sowie der im Matriarchat enthaltene soziale Hedonismus, der die Rezeption der Mutterrechtstheorie bei den Sozialisten positiv beeinflusste. Und schließlich ist noch die Tatsache hinzuzurechnen, "...daß Bachofen hier ausdrücklich auf den klassenmäßigen Hintergrund der matriarchalischen Struktur und auf den Zusammenhang zwischen sexueller und politischer Emanzipation hinweist."<sup>3</sup> Es versteht sich, daß Fromm sich der sozialistischen Interpretation von Bachofen anschließt.

Die Bedeutung der Mutterrechtstheorie für die Sozialpsychologie sieht Fromm in einer Bereicherung für die Forschung gegeben, denn durch die Kenntnis der matrizentrischen Kulturen wird einer Verabsolutierung der psychischen Strukturen der bürgerlichen Gesellschaft entgegengewirkt. Einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung des Frommschen Denkens stellt die, im Anschluß an seine Anbeziehung der Charakterologie in die Sozialpsychologie sich vollziehende Entwicklung zweier, auf Bachofens Mutterrechtstheorie basierenden, grundlegenden Gefühlskomplexen dar, nämlich die Gegenüberstellung vom matrizenrischen und patrizentrischen Komplex.

Im Anschluß an Bachofen bestimmt Fromm den matrizenrischen Komplex, wobei er von der Feststellung ausgeht, daß die Liebe der Mutter zum Kind in den ersten Jahren eine unbedingte ist, d.h. sie ist nicht abhängig von irgendwelchen Verpflichtungen, denen das Kind nachzukommen hätte, und diese Unbedingtheit resultiert sowohl aus der biologischen Situation als auch aus der Lebens-

<sup>3</sup> Ibid., S.99



praxis. Daher ist der matrizenrische Komplex "...durch ein Gefühl optimistischen Vertrauens in eine unbedingte mütterliche Liebe, geringeres Schuldgefühl, geringere Stärke des Überichs und stärkere Glücks- und Genußfähigkeit gekennzeichnet - bei gleichzeitiger Idealbildung im Sinne der Entwicklung der mütterlichen Qualitäten des Mitleids und der Liebe zu den Schwachen und Hilfsbedürftigen."<sup>4</sup> Diese ursprüngliche Beziehung zur Mutter wird in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft weitgehend zerstört, so daß sich nun das Bild und die Funktion der Mutter gewandelt hat. Die Mutter ist nicht mehr die Schützende, sondern selber schutzbedürftig, was auch der allgemeinen Stellung der Frau in der patriarchalisch-bürgerlichen Gesellschaft entspricht. Somit tritt "...an Stelle des Wunsches nach der Liebe der Mutter der Wunsch...Beschützer der Mutter zu sein, die 'hochgehalten' und 'über alles' gestellt wird."<sup>5</sup> Dies ist als Reaktionsbildung auf die gesellschaftlich bedingte Störung der Mutter-Kind-Beziehung zu sehen, der dadurch eine immense politische und gesellschaftliche Bedeutung zukommt, daß sie sich auch auf, die Mutter symbolisierende Begriffe wie Land, Volk, Boden usw. erstreckt.

Dem matrizenrischen Komplex stellt Fromm den patrizentrigen Komplex gegenüber, wobei er diesen, genauso wie beim matrizenrischen Komplex, von der für diesen Gefühlskomplex zentralen Objektbeziehung her definiert, die im Falle des patrizentrigen Komplexes in der Beziehung zum Vater gegeben ist. Die charakteristischen Züge des patrizentrigen Komplexes beschreibt Fromm als "...affektive Abhängigkeit von der väterlichen Autorität im Sinne einer Mischung aus Angst, Liebe und Haß, Identifizierung mit der väterlichen Autorität gegenüber Schwächeren, strenges Überich, das Pflicht wichtiger sein läßt als Glück, und ein aus der Diskrepanz zwischen Forderungen des Überichs und der Realität

<sup>4</sup> Ibid., S.104

<sup>5</sup> Loc.cit.



stets neu produziertes Schuldgefühl, welches wiederum im Sinne der Gefügigkeit gegenüber der Autorität wirksam ist."<sup>6</sup>

Einen entscheidenden Zug des patrizentrischen Komplexes entdeckte Freud im positiven Ödipuskomplex. Fromm geht nun in zwei wichtigen Punkten über Freud hinaus. Während Freud den Ödipuskomplex weitgehend vom Kind aus erklärte und ihn auf universell gegebene, konstitutionell-biologische Faktoren der psychosexuellen Entwicklung zurückführte<sup>7</sup>, zeigt Fromm dessen gesellschaftliche Bedingtheit und die wichtige Rolle des Vaters für die Genese und Entwicklung des Ödipuskomplexes auf. Unter den vom Vater ausgehenden Bedingungsfaktoren nennt Fromm zunächst die Eifersucht des Vaters auf den Sohn, hauptsächlich resultierend aus der relativ unbelasteten Lebenssituation des Kindes. Weiterhin, als ein ökonomisches Motiv, ist die Tatsache von Bedeutung, daß der Sohn als Erbe bzw. als späterer Ernährer des Vaters eine Art "Kapitalanlage" darstellt und auch für das soziale Prestige des Vaters eine wichtige Funktion innehat. Die Konsequenz aus diesen Faktoren für die Erziehung des Sohnes ist, daß nicht dessen Glück, sondern dessen maximale Ausnutzung für die väterlichen Bedürfnisse nach ökonomischer Sicherung und Prestige zum Leitfaden der Erziehung wird. "Zwischen Glück und Nützlichkeit des Sohnes besteht zwar häufig ein objektiver Widerstreit, der aber dem Vater gewöhnlich nicht bewußt ist, da die gesellschaftliche Ideologie beide Ziele für ihn identisch sein läßt."<sup>8</sup> Der Vater stellt aber an den Sohn nicht nur die Erwartung, seine sozialen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern indem sich der Vater häufig mit dem Sohn identifiziert, erstreckt sich diese Erwartung ebenfalls auf die privaten, unerfüllt gebliebenen Wünsche des Vaters. Dies zeigt, daß im Gegensatz zur mütterlichen unbedingten Liebe, die Liebe des Vaters eine bedingte ist. Für das Kind führt diese Bedingtheit der väterlichen

<sup>6</sup> Ibid., S.97

<sup>7</sup> vgl. Brenner 1979, S.101ff.; Laplanche/Pontalis 1973, S.351ff.

<sup>8</sup> Fromm 1934a, S.103

Liebe "...zunächst zum Verlust jener seelischen Sicherheit, wie sie durch die Gewißheit eines unbedingten Geliebtwerden geschaffen wird; weiterhin zur Verstärkung der Gewissensinstanz bzw. zu einer Haltung, in der Pflichterfüllung zum Zentrum des Lebens wird, weil nur diese wenigstens ein Minimum von Liebessicherheit garantieren kann."<sup>9</sup> Doch auch diese Pflichterfüllung kann, da sie nie den idealen Forderungen entsprechen wird, die Entstehung von Schulgefühlen nicht verhindern.

Die oben aufgezeigten Charakterzüge des patrizischen Typs zeigen eine große Verwandtschaft mit dem analen und dem Zwangscharakter, der matrizentrische Typ entspricht weitgehend dem oralen Charakter. Es ist jedoch auffällig, daß, obwohl Fromm zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Arbeit sich noch der Freudschen Libidotheorie verpflichtet weiß, er den matri- und patrizischen Typ nicht libidotheoretisch begründet, sondern von der jeweils dominierenden Objektbeziehung her. Fromm stellt, trotz der großen Übereinstimmung, den grundsätzlichen Unterschied zwischen der Freudschen und seiner Typenbildung wie folgt heraus:

"Trotz dieser Verwandtschaft besteht jedoch ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Typenbildung im Sinne der prägenitalen Charakterstrukturen und der hier vorgeschlagenen. Jene bedeuten gleichzeitig eine prägenitale Fixierung im oralen oder analen Sinn und stehen in einem prinzipiellen Gegensatz zum reifen, 'genitalen' Charakter. Der durch die dominierende Objektbeziehung charakterisierte Typ dagegen steht nicht im Gegensatz zum genitalen Charakter. Der matrizentrische Typ kann ein oraler, d.h. prägenital fixierter Charakter sein; dann ist er mehr oder weniger passiv, unselbständig und hilfsbedürftig. Er kann aber auch ein 'genitaler' Charakter sein, d.h. mit anderen Worten psychisch erwachsen, aktiv, ungehemmt und unneurotisch. Die hier gewählte Typenbildung läßt diesen Unterschied der Reife unberücksichtigt und betrifft nur die inhaltliche Färbung der Charakterstruktur... wir glauben aber, daß eine Typenbildung, die weder von der 'erogenen Zone', noch von der klinischen Symptomatologie ausgeht, sondern von der Art der Objektbeziehungen, gerade für die Sozialforschung fruchtbare Möglichkeiten eröffnet."<sup>10</sup>

Hier kündigt sich schon Fromms spätere eigenständige, von der Freudschen Libidotheorie losgelöste Sicht der Charaktergenese an. Entscheidend ist, daß die von Fromm

<sup>9</sup> Loc.cit.

<sup>10</sup> Ibid., S.104f. Anm.12

